

Organische Artefakte.

Vom Finden und Erfinden der Natur

14. September
bis 3. November 2013

Neue Galerie Dachau
Konrad-Adenauer-Str. 20
85221 Dachau
Tel. 08131/5675-0
www.dachauer-galerien-museen.de
Di–So, Feiertag 13–17 Uhr

Die Ausstellung wird zur „Langen Nacht der offenen Türen“ am 13.9.2013 um 19 Uhr eröffnet und schließt ihr Pforten an diesem Abend erst um 24 Uhr.

Wir danken

Christa Burger, Michaela Dietrich, Regina Pemsler, Rupert Pfab und Ingrid Bürgy-de Rujter sowie allen anderen, die zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben.

Öffentliche Anfahrt

S-Bahn:
S2 München-Dachau Bahnhof

Vom Bahnhof aus fährt werktags und samstags bis 14 Uhr alle 10 Minuten der Citybus (719) in die Altstadt. Sonntags und feiertags verkehren die Buslinien 720 und 722.



Lea Lenhart,
Pollenflug, 2010,
Perlen, Nylon, Ölfarbe,
Plexiglas
38 x 33 cm

Impressum

Konzeption und Text
Jutta Mannes

Ausstellungstechnik
Jürgen Hartmann

Graphische Arbeiten
Danièle Appel
Büro Langemann, München

Druck
Meox Druck München

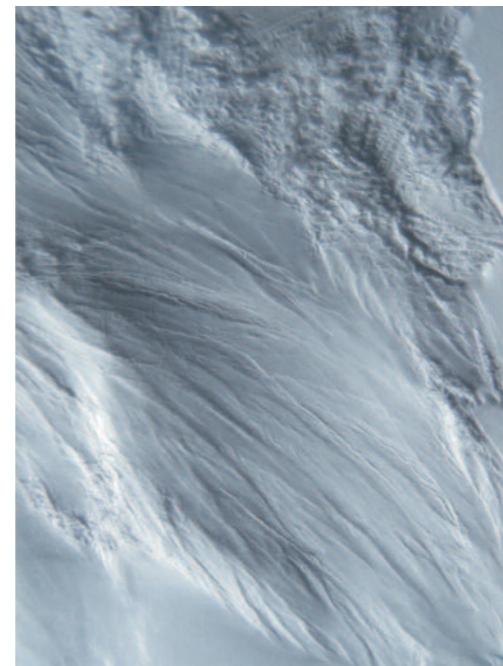
Titelseite
Alexandra Hendrikoff,
Kapsel, 2001
Transparentpapier, Leim,
Essigbaumsamen, Wolle, Garn
45 x 32 x 32 cm

Fotos
Natascha Borowsky, Alexandra
Hendrikoff und Aja von Loeper:
eigene Aufnahmen;
Titelbild Alexandra Hendrikoff:
Veronika Veit
Lea Lenhart: Dejan Sarić

Aja von Loeper

*1971 in Leonberg-Warmbronn
lebt in Nürnberg

Ursprünglich entstanden Aja von Loepers Papierarbeiten in unmittelbarer Anschauung der Natur mitten im Wald vor einer Birke, deren vielgestaltige Rinde sie immer wieder faszinierte. Inzwischen arbeitet die Künstlerin, die ursprünglich zeichnete, vollkommen losgelöst von ihren einstigen realen Vorbildern. Ihre „Weißen Blätter“ entstehen in einer vor ca. 12 Jahren selbst entwickelten Technik durch lange und intensive Bearbeitung mit einem spitzen Buchenholzkeil. Durch Stoßen, Reiben und Drücken wölbt sich das Papier heraus, tritt in den Raum und gewinnt körperhafte Qualität. Die Oberfläche wird dadurch mal rau und schartig, mal samtig, mal gerillt, aber da und dort auch glatt und glänzend. Man denkt an Dünen- oder Schneelandschaften, auch an Gebirgsformationen. Die Zartheit des schneeweißen Reliefs lässt die dabei aufgewendete Körperkraft kaum mehr erahnen. Die einzelnen Blätter – Bögen technisch hergestellten Zeichenkartons – sind autonom und nur noch entfernt von Naturformen inspirierte Arbeiten, denen sie die Anmutung eines Stücks Natur verleiht.



Aja von Loeper
Weißes Blatt, Detail



Natascha Borowsky
o. T., 2002
C-Print
60 x 50 cm

ORGANISCHE artefakte

Vom Finden und Erfinden der Natur
Neue Galerie Dachau
14. September
bis 3. November 2013



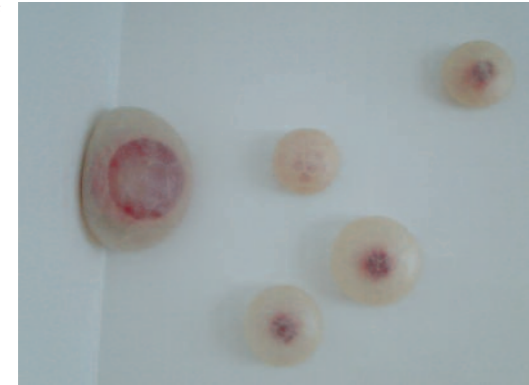
organische artefakte

Vom Finden und Erfinden der Natur

14. September bis 3. November 2013

Neue Galerie Dachau

Von jeher setzen sich Künstler in ihrer Arbeit mit der Natur und ihren vielfältigen Formen auseinander. Von der unerschöpflichen Formenvielfalt der Natur – meist, aber nicht ausschließlich der Pflanzenwelt – angeregt, sind auch die Arbeiten von vier Künstlerinnen, deren Positionen diese Ausstellung zusammenführt. In der Natur Gefundenes wird gesammelt und dargestellt, wird Teil neuer Arbeiten oder dient als Werkzeug. Während Natascha Borowsky für Gegenstände natürlichen Ursprungs ihre eigene Präsentationsform erfindet, schaffen Alexandra Hendrikoff, Lea Lenhart und Aja von



Alexandra Hendrikoff
Eck Blase und
Einzeller 1–3
Transparentpapier,
Strohseide, Sperr-
holz, Gaze, Weizen-
kleister
Installationsansicht
ca. 120 x 100 x 23 cm

Loeper von der Natur inspirierte eigene Werke. Sie haben im Lauf der Jahre ihre individuellen Ausdrucksformen gefunden, die abseits der klassischen Kunstgattungen liegen, in denen sie ausgebildet wurden. Für jede von ihnen ist die Zwiesprache mit der Natur eine stete Inspirationsquelle. Unzweifelhaft führt sie zum Entstehen von Werken, die sich durch große Sinnlichkeit und Schönheit auszeichnen und von denen jedes einzelne eine Hommage an die Natur ist.

Natascha Borowsky
o. T., 2001
C-Print
60 x 50 cm

Natascha Borowsky

* 1964 in Düsseldorf

lebt in Köln und Düsseldorf

Natascha Borowsky porträtiert in ihren Fotos einzelne, meist kleine Fundstücke aus der Natur. Ihre unscheinbaren, zum Teil schwer identifizierbaren Objekte können pflanzlichen oder auch tierischen Ursprungs sein. Sie werden von ihr fotografisch erfasst und anschließend dem strengen Ordnungssystem ihres Werks eingefügt. Ihre Vorgehensweise erinnert an die Bernd Bechers, ihrem Lehrer an der Düsseldorfer Kunstakademie, doch hat sie sich in einigen Punkten von dessen strengem Konzept gelöst. Die nüchtern-sachliche Dokumentation der Gegenstände bei gleichmäßiger Beleuchtung und großer Detailschärfe mag im ersten Moment darüber hinwegtäuschen, dass es sich um Inszenierungen handelt. Die Objekte sind stark vergrößert und vor einem eigens für sie hergestellten, sorgfältig farblich abgestimmten Untergrund präsentiert. Den gemeinhin nicht bildwürdigen Gegenständen wird auf diese Weise große Präsenz und Ausstrahlung verliehen. Damit lenkt sie den Blick nicht nur auf kaum Beachtetes, sie hält ihn, entgegen unserer an raschen Bildwechsel gewöhnten Wahrnehmung, auch fest.



Alexandra Hendrikoff
Blütenteleskop,
2005
Transparentpapier,
Strohseide, Pflanzensamen,
Garn, Gaze,
Kleister
45 x 36 x 36 cm



Alexandra Hendrikoff

* 1965 in Bad Reichenhall

lebt in München

Alexandra Hendrikoff kam nach einer Ausbildung zur Schreinerin und Holzbildhauerin zum Studium an die Münchner Kunstakademie. Auch wenn sie Holz nur noch ausnahmsweise verwendet, ist sie natürlichen Werkstoffen bis heute treu geblieben. Für ihre Objekte verwendet sie soweit möglich pflanzliche Materialien wie Algenpapier, Samen, Weizenstärke und Pflanzensaft. Hinzu kommen Papier, Gaze und Garn. Am Anfang steht das Finden und Sammeln solcher Naturmaterialien, dem das Sortieren und Ordnen folgt, bis sie Bestandteile ihrer Arbeiten werden. In unendlicher Hingabe fügt sie Papier und Samen in zarten transluzenten Schichten ineinander, spürt der Formensprache der Natur nach und findet so ihre eigene. Ihre verschiedenartigsten fantastischen Objekte bezeichnen nie Konkretes, erinnern aber immer an Lebendiges. Kleine unscheinbare Samenkörner und Zellen sind nicht nur Material und immer wiederkehrende Formen, sondern versinnbildlichen konzentrierte Energie, das Potential sich zu verwandeln und die Fähigkeit neues Leben hervorzubringen. Alexandra Hendrikoff nennt ihre Arbeiten noetisch, denn mit dem Schaffensprozess ist für sie die Suche nach Erkenntnis verbunden, bei der nicht nur der Verstand, sondern auch die Wahrnehmung mit allen Sinnen zur Hilfe genommen werden.

Lea Lenhart

* 1972 in Altstätten (SG) / Schweiz

lebt in Düsseldorf

Lea Lenhart begann ihre künstlerische Laufbahn mit dem Studium der Malerei an der Düsseldorfer Akademie. Heute ist die Malerei in ihren Arbeiten in den Hintergrund gerückt. Sie arbeitet vorrangig mit Glasperlen, mit denen sie Bilder webt oder in jüngster Zeit auch stickt. Die Perlenweberei, eine von den Indianern Nordamerikas verwendete Technik, hat sie so perfektioniert, dass sie damit auch große Bildformate bewältigt. In über den Rahmen gespannte Nylonfäden webt sie mit winzigen Muranoglasperlen Motive, die vor weißen, farbig bemalten oder metallisch glänzenden Rückwänden schweben. Das Auge des Betrachters vermag die einzelnen Ebenen kaum zu trennen. Vögel und Insekten, Pflanzen aber auch kleinste Bestandteile der Natur wie Pollen werden schwerelos, erscheinen der Welt entrückt. Man denkt an mittelalterliche Kathedralräume, die, in farbiges Licht getaucht, dem Besucher den Eindruck vermitteln, hier dem Himmel näher zu sein. In Ihrem großen Diptychon „hortus conclusus“ zeigt sie einen Ausschnitt aus dem Paradiesgarten, einem unwirklich schönen Ort. Lea Lenhart verwandelt in ihren Arbeiten Formen der Natur in Bildobjekte, die deren Zauber und Schönheit einfangen und deren Vergänglichkeit Dauer verleihen.



Lea Lenhart
Distelblüten, 2008
Perlen, Nylon, Ölfarbe, Plexiglas
50 x 60 cm